

MISZELLEN

Die Flucht des Pfarrers Jakob Sumi in Stans

In seinem Tagebuch von 1548–65 (Ephemeriden) hat uns Pfr. Johannes Haller in Bern die einer Novelle gleichende Geschichte einer Flucht in lateinischer Sprache aufbewahrt, die uns zeigt, daß selbst in Unterwalden, wo sonst im 16. Jahrhundert nur wenige Spuren evangelischer Gesinnung zu finden sind, doch einmal insgeheim die Heilige Schrift gelesen wurde. Die Hauptperson der Erzählung ist der Leutpriester von Stans, Pfr. Jakob Sumi, der Sohn des Schneiders Sumi von Saanen, der in Bern lebte. Vermutlich war die Mutter Jakob Sumis eine Nidwaldnerin. Hören wir nun den Bericht Hallers¹, bei dem Sumi persönlich vorgesprochen hat:

„Im Jahre 1553, am 24. Januar, kam hierher (nach Bern) Jakob Sumi, Pfarrer in Stans. Dieser besaß eine ziemliche Kenntnis der Wahrheit. Saanen war seine Heimat. Der Vater war Schneider, der lange in der Stadt Bern und deren Gebiet gelebt hatte und der einer der ersten gewesen war, die in dieser Gegend die evangelische Lehre begünstigten. Ja, er begünstigte sie nicht nur, sondern bekannte sie standhaft, durchforschte höchst sorgfältig die Heilige Schrift, so daß ich von denen, die ihn kannten, oft gehört habe, es sei ihm damals im Anführen von Schriftstellen keiner gleichgekommen. Dieser starb schließlich, von einem Priester erstochen, mit Hinterlassung eines Knaben. Nach des Vaters Tode begab sich die Mutter mit dem Knaben nach Nidwalden, der dort, der Schule zugewiesen, endlich zum Priester geweiht, der Pfarrei in Stans vorgesetzt wurde. Inzwischen lernte er, dank der Mutter, viele Hauptstücke der evangelischen Lehre kennen und kam auf diese Weise auch zum Lesen der Schrift, aus der ihm das Licht der Wahrheit so sehr entgegenleuchtete, daß er daran dachte, den Aufenthaltsort zu wechseln. Zugleich war ihm die Gelegenheit geworden, vieles von einem Zürcher, Theobald Engeli, von Beruf Bäcker, zu lernen, der im gleichen Dorf bei den Nidwaldnern wohnte. Denn mit diesem, der nämlich die Wahrheit sehr gut kannte, besprach er oft vieles und ward von ihm angefeuert. Dazu kam, daß eine ehrenhafte Frau ihm die Ehe versprach, wenn er den Ort wechselte und sich zu den Evangelischen begäbe. Also gab er, als sich eine Gelegenheit zeigte, an, es sei ihm etwas von einer Erbschaft in Haslach im Berner Gebiet zugefallen, erhielt daher eine öffentliche Empfehlung, nahm den erwähnten Bäcker als Begleiter mit und kam nach Haslach². Bald nach seinem Weggang begann sich aber das Gerücht über seinen Abfall auszubreiten. Es wurden ihm daher Männer nachgeschickt, ihn von seinem Marsch zurückzubringen, er aber hatte den Brünig schon überstiegen. Als er in Haslach eine Empfehlung erhalten hatte, kehrte er hierher (nach Bern) und eröffnete uns seine Absicht. Er wußte nicht, daß er bei den Seinen schon verraten war. So beschloß er, dorthin zurückzukehren und, wenn er alle seine Sachen zusammengepackt hätte, hierher zu kommen. Es wurde ihm angeraten, dies zu beschleunigen, bevor er verraten würde, und ihm Unterstützung und Hilfe versprochen, wenn er zurückkäme. Mit seinem Begleiter wiederum an den Luzerner See zurückgekehrt, erfuhr er, daß er verraten sei. Der Bäcker, der schlauer war als er, wollte nicht hinüberfahren. Er selber aber wagte es, voll guter Hoffnung, sich jener Gegend

¹ in: Museum Helveticum, Part. V. Tiguri. 1747. S. 79f.: Ephemerides D. Joh. Halleri.

² Gemeint ist damit wohl Hasle-Burgdorf.

anzuvertrauen. Als er dorthin gekommen, erfuhr er von Freunden, er sei verraten und werde, falls er ergriffen würde, das Schwerste erleiden müssen. Also wurde er von einem in einer Grube versteckt, worin man (über den Winter) die Rüben aufzubewahren pflegte. Alsbald sind sie da, die ihn suchen und ihm das Feuer androhen sollen, denn sie wußten um seine Rückkehr. Doch gelang es nicht, ihn zu finden. Als jene schläfrig geworden, bestieg er ein Schiffehen, setzte wiederum über und, geflüchtet, kam er zu uns. Ihm, der entronnen war, konfiszierten sie alles, was er besaß, die Bücher wurden dem Feuer übergeben. Die Gattin, der er Treue gelobt hatte, wird ergriffen und erst nach einigen Wochen freigegeben. Auch sie, entronnen, kam zuletzt selber hierher. Und so leben sie noch beide, nach geschlossener Ehe, ehrenhaft unter uns. Er ward bald darauf den Siechen zum Prediger gegeben, darnach der Pfarrei Krauchthal vorgesetzt, wo er noch fromm und beständig Christum lehrt.“

1553 war er der Prediger am Siechenhaus in Bern, 1554 Pfarrer der Gemeinde Krauchthal, 1559 kam er als Pfarrer nach Spiez, wo er 1565 an der Pest gestorben ist².

Ein ganz feiner Zug obigen Berichtes ist die stille Missionsarbeit der Laien für das Evangelium, eine schlichte Illustration zu Matth. 18, 20.

Willy Brändly.

² Lohner, Gesch. d. ref. Kirche d. Kts. Bern, S. 52, 417, 298.

Wilhelm Zwingli in Straßburg

Über den älteren Sohn des Reformators Huldrych Zwingli, den am 29. Januar 1526 geborenen Wilhelm, ist nicht gerade viel bekannt¹. Man weiß, daß er nach dem Tod des Vaters zu dessen „Schwager“ Lienhard Tresp, Spitalmeister in Bern, zur Erziehung gebracht wurde und daß er schon im September 1541 in Straßburg gestorben ist. Aus der in der Abrechnung des Vormunds Rudolf am Büel (Collinus) vom 10. August 1539 enthaltenen Inventarbemerkung: „I hübscher beschlagener gürtel, gehört dem Wilhelmen ze Bern zuo eynem seelgrecht (das heißt wohl Patengeschenk) mit dem geding, wo er ohne lyberben absturbe, sol denn der selbig gürtel dem jungen gerolden Meyger geben werden“, konnte man schließen, daß der Vormund dem Knaben kein langes Leben prophezeite.

Nun wirft eine Stelle aus einem der 52 Studentenbriefe Rudolph Gwalthers an seinen väterlichen Gönner Heinrich Bullinger neues Licht auf das Schicksal dieses Knaben. Am 6. Juni 1539 schrieb Gwalther aus Basel²: „Hier war Herr Sebastian Meyer aus Bern³ mit Zwinglis Sohn, den er nach Straßburg begleitet. Dieser

¹ O. Farner: Anna Reinhart, Zwingliana 1916, Bd. III, S. 243; A. Corrodi-Sulzer: Zwinglis Vermögensverhältnisse, Zwingliana 1923, Bd. IV, S. 174ff., die angeführte Stelle S. 181; O. Farner, Huldrych Zwingli I (1943) S. 84.

² Staatsarchiv Zürich E II 359.2787: „Fuit hic D. Sebastian Meyer Bernensis cum Zwinglii filio, quem Argentinam deduxit. Quod sane spectaculum tam meum gravavit animum, ut lachrymas tenere vix potuerim. Optimae enim indolis puer, patre sanctissimo progenitus, ad eos deducetur, qui quales sint nosti. Vivet cum Capitone et cum Lutheri filio, puero (ut audio) pessimae indolis. Adde his urbis huius molestiam, aëris intemperiem et aquas pestilentes, inter quae sanus vivere non poterit. Sed sic nunc agitur.“

³ S. Blösch in ADB. Seb. Meyer war während seines wechselvollen Lebens mehrmals in Straßburg, er starb auch dort hochbetagt im Jahr 1545.